

21.02.2024
021a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Bischof Dr. Georg Bätzing,
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,
bei der Pressekonferenz zur Vorstellung
des neuen Friedenswortes der deutschen Bischöfe „Friede diesem Haus“
bei der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz
am 21. September 2024 in Augsburg

Der Friede ist ein Grundmotiv und zentrale Hoffnung der Christen. Jesus selbst wird im Neuen Testament als „unser Friede“ bezeichnet (*Eph 2,14*). Seine Lehre und Lebenspraxis sind durch die Kirchengeschichte hindurch immer als kritische Anfrage an die Gewaltverhältnisse dieser Welt verstanden worden. Gewaltfreiheit und Feindesliebe sind dabei die am stärksten herausfordernden Impulse. In den verschiedenen Zeitaltern mit ihren je eigenen Problemen und Denkhorizonten müssen diese Impulse theologisch und ethisch stets neu bedacht werden, um nicht in schlechter Weise „abstrakt“ und lebensfremd zu erscheinen.

Das gilt auch für die kirchliche Friedenslehre heute, was sich sehr gut an den großen Friedensworten der deutschen Bischöfe aus den zurückliegenden Jahrzehnten ablesen lässt. Im Jahre 1983 veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz das Wort *Gerechtigkeit schafft Frieden*. Hintergrund waren der Kalte Krieg und vor allem die Frage der ethischen Rechtfertigung nuklearer Bewaffnung. Das Wort *Gerechter Friede* (2000) fällt in die Zeit nach dem Untergang des sowjetischen Kommunismus und der weltpolitischen Blockbildung. Damals eröffneten sich neue Perspektiven für eine friedlichere Welt, zugleich aber hatten sich bereits in den 1990er-Jahren neue Konflikte aufgetan. Deren Ursachen hingen nicht selten mit nationalen Identitäten und Ansprüchen zusammen, die in der Zeit der Bipolarität verdeckt und unterdrückt, aber nicht aufgearbeitet worden waren. Die Kriege im ehemaligen Jugoslawien sind ein besonders trauriges Beispiel für die Gewalteskalationen nach dem Ende des Kalten Krieges.

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts wuchs der islamistische Terrorismus zu einer globalen Friedensgefahr heran. Der Versuch der USA und anderer Staaten, ihm durch eine militärisch ermöglichte

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Demokratisierungskampagne in Afghanistan und dem Irak zu Leibe zu rücken, hat dramatische Folgen vor allem im Nahen und Mittleren Osten gezeitigt. Die Nachwirkungen des Scheiterns dieser Politik beschäftigen uns bis heute. Die Deutsche Bischofskonferenz hat diese Entwicklungen in ihrem Dokument *Terrorismus als ethische Herausforderung. Menschenwürde und Menschenrechte* (2011) zum Thema gemacht. Es handelte sich dabei aber nicht um ein eigenes friedensethisches Grundsatzwort, sondern um eine spezifische Explikation im Nachgang zu *Gerechter Friede*.

Dagegen stellt das Wort *Friede diesem Haus*, das die deutschen Bischöfe heute der Öffentlichkeit vorlegen, eine neue, umfassend angelegte Ausarbeitung dar. Es analysiert die Entwicklungen der zurückliegenden Jahre, die in eine radikale Krise der internationalen Beziehungen eingemündet sind: eine Welt in Unordnung. Die tragenden Säulen einer wenigstens rudimentär ausgebildeten Friedensordnung drohen zum Einsturz gebracht zu werden. Das betrifft das gesamte System der internationalen Kooperation, das nach dem Zweiten Weltkrieg in seinen Grundelementen aufgebaut und in den 1990er-Jahren weiterentwickelt wurde. Die aktuell in den USA geführte Debatte über eine Schwächung der Sicherheitsgarantien für die anderen NATO-Staaten passt in dieses Bild. Und selbst das Verbot eines Angriffskrieges mit dem Ziel, sich Land auf Kosten eines anderen Staates anzueignen, wird, wie wir schmerzlich beim russischen Feldzug gegen die Ukraine lernen mussten, nicht mehr umfassend geachtet. Welche Antworten kann die Kirche angesichts dieser Krise vorschlagen? Das ist das Thema des neuen Friedenswortes. Es ist kein Lehrtext mit Unfehlbarkeitsanspruch, sondern ein Wort des Nachdenkens in bedrängter Zeit, die Suche nach Wegen, die die Kirche in kritischer Zeitgenossenschaft gehen will, und eine Erinnerung an die Werte und die Hoffnung, die das Christentum zu jeder Zeit zu verkünden hat.

Die Frage nach der Legitimität des Einsatzes militärischer Gewalt ist heute mit neuer Dringlichkeit auf die Tagesordnung gesetzt worden. Auch für die Kirche ist dies eine Herausforderung. Denn unser grundlegendes Konzept, das wir bereits in früheren Verlautbarungen entfalten haben, ist und bleibt *Gerechter Friede* – ein Friede also, der nicht primär in Kategorien des Militärischen gedacht ist, sondern auf gerechten Beziehungen beruht. Und ich möchte klarstellen: Wir bleiben auch jetzt dabei, dass Friede dauerhaft nur wachsen kann, wenn die Gewaltverhältnisse ausgetrocknet und die Gewaltpotenziale eingehegt werden.

Aber wir sind nicht blauäugig. Der Einsatz militärischer Gewalt – oder besser gesagt: Gegengewalt – bleibt als *Ultima Ratio*, als letztes Mittel möglich oder kann sogar geboten sein, wenn Staaten oder Bevölkerungsgruppen auf schwerwiegendste Weise mit Gewaltmaßnahmen konfrontiert werden, vielleicht sogar um ihr Überleben fürchten müssen. Aber auch die Gegengewalt unterliegt ethischen Begrenzungen, die wir als Kirche zur Sprache bringen müssen.

Viele haben an der Vorbereitung dieses Friedenswortes mitgewirkt. Mein Dank gilt insbesondere der interdisziplinären Redaktionsgruppe und all denen, die in wissenschaftlichen

und politischen Resonanzforen wichtige Anstöße für die Weiterentwicklung des Manuskripts geliefert haben. Ich danke auch der Kommission Weltkirche mit ihrem Vorsitzenden Bischof Bertram Meier, die den Vorbereitungsprozess gesteuert hat, und der Deutschen Kommission Justitia et Pax, die ihre friedenspolitische Fachexpertise eingebracht hat.

Ich wünsche mir eine ernsthafte, gerne auch kritische Rezeption dieses Dokuments. Unsere Gesellschaft braucht in dieser Zeit eine gründliche Debatte über den Frieden. Wir hoffen, als Bischöfe mit diesem Wort dazu einen Beitrag zu leisten.